

Josef Hochstaffl

CURRICULUM DES FACHES PASTORALTHEOLOGIE IM FACHBEREICH THEOLOGIE
DER KATHOLISCHEN FACHHOCHSCHULE NW - ABT. PADERBORN - VON 1983-1986

1	VORERFAHRUNGEN UND LERNMOTIVE DER STUDENTEN	Seite (1)
2	ZIELE UND INHALTE DES STUDIUMS DER PASTORALTHEOLOGIE	(2)
2.1	Bezug auf kirchliches Handeln	(2)
2.2	Bezug auf das gläubige Selbstverständnis innerhalb der Kirche	(4)
2.3	Lernorientierungen und Lerninteressen	(4)
3	ZUM STELLENWERT VON PASTORALTHEOLOGIE INNERHALB THEOLOGISCHER FACHHOCHSCHULAUFBILDUNG	(5)
4	ZEITAUFWAND UND LEISTUNGSKONTROLLE	(6)
5	GRUNKURS: PASTORALTHEOLOGIE (Wintersemester 1983/84)	(7)
5.1	Teil 1: Grundzüge seelsorglichen Denkens	(7)
5.2	Teil 2: Einführung in das erste Vollzeitpraktikum	(7)
6	LERNORIENTIERUNG A: TRÄGER KIRCHLICHEN HANDELNS	(8)
6.1	Element: Gemeinde in der Kirche (Sommersemester 1984)	(9)
6.2	Element: Der Gemeindereferent in der Gemeinschaft pastoraler Mitarbeiter (Wintersemester 1984/85)	(10)
7	LERNORIENTIERUNG B: FELDER KIRCHLICHEN HANDELNS	(11)
7.1	Element: Verkündigung (Sommersemester 1985)	(12)
	Teil 1: Verkündigung als Glaubenszeugnis innerhalb eines Verständigungsgeschehens	(12)
	Teil 2: Praktische Übungen zur Verkündigung	(13)
7.2	Element: Kirchliche Jugendarbeit (Sommersemester 1985)	(14)
8	LERNORIENTIERUNG C: WEGE KIRCHLICHEN HANDELNS	(15)
	Teil 1: Praktische Übungen zu Methoden und Techniken beruflichen Handelns	(16)
8.1	Lernen und Arbeiten in Gruppen: Mit Symbolen leben (Wintersemester 1983/84)	(16/17)
8.2	Element: Seelsorgliche Gesprächsführung Grundkurs: Partnerzentrierte Gesprächsführung (Sommersemester 1984)	(16)
	Aufbaukurs: Seelsorge in Lebenskrisen (SS 85)	(16)
8.3	Element: Pastorale Gruppenarbeit (Wintersemester 1985/86)	(16)
	- Gruppen-leiten- (oder)	(16)
	- In und mit Gruppen arbeiten (oder)	
	- Soziodrama, Psychodrama, Bibliodrama in pastoraler Anwendung	
	Teil 2: Information über Formen und Weisen der Vermittlung von Glaubenserfahrungen und Weisen des seelsorglichen Umgangs mit Menschen	(20)
8.4	Element: Seelsorge am einzelnen Menschen (WS 1985/86)	(20)
8.5	Element: Reflektierte Gruppe und Glaubenserfahrung (Wintersemester 1985/86)	(21)
8.6	Element: Kirchliche Gemeinwesenarbeit (Sommersemester 1986)	(16/22)
(9.3)	Element: Jesus als Modell biblischer Seelsorge	(22/34)
9	DIDAKTISCH-METHODISCHES MODELL: INTERDISZIPLINÄRES PROJEKTSEMINAR	(23)
9.1	Beispiel: Krankenseelsorge (Wintersemester 1985/86)	(25)
9.2	Beispiel: Kirche und Arbeiterschaft (Sommersemester 1986)	(30)
9.3	Beispiel: Jesus als Modell biblischer Seelsorge in der Gruppenarbeit eines Gemeindebesuchsdienstes (Sommersemester 1986)	(34)
10	ANHANG: STUDIENVERLAUFSPLAN / STUDIENFÄCHER (ÜBERSICHT)	(38)

CURRICULUM DES FACHES PASTORALTHEOLOGIE IM FACHBEREICH THEOLOGIE
DER KATHOLISCHEN FACHHOCHSCHULE NW - ABT. PADERBORN- VON 1983 - 1986

1 VORERFAHRUNGEN UND LERNMOTIVE DER STUDENTEN

Wer Theologie studiert, will seinen Glauben nicht einfach auf sich beruhen lassen und hat sich in der Regel auch schon im kirchlichen Leben einer Gemeinde engagiert. So bringt er Vorstellungen davon mit, was Glaube bedeutet und wie kirchliches Handeln aussehen könnte. Daraus ist auf bestimmte Erwartungen zu schließen, welche die Studenten auf die theologische Ausbildung allgemein und auf das Fach Pastoraltheologie im besonderen richten. Einmal möchten sie ihren Glauben klären, zum anderen sich auf einen kirchlichen Beruf vorbereiten. Bei den einen scheint das eine, bei anderen das andere Motiv stärker ausgeprägt. Studienanfänger sagen von sich, daß sie noch zu wenig wüßten oder daß sie noch zu wenig könnten. Bei manchen liegen die Motive noch scheinbar beziehungslos nebeneinander. Andere äußern, daß sie in ihrem Glauben noch zu wenig klar und fest seien, als daß sie davon anderen Menschen schon qualifiziert genug und gar so, wie es nach ihrer Meinung in einem kirchlichen Beruf verlangt wird, Zeugnis geben könnten.

In der katholisch-theologischen Fachhochschulausbildung besteht nun die Gefahr, daß das Motiv der Ausbildung für einen kirchlichen Beruf zu einseitig und zu früh verstärkt und daß dabei das Motiv der Klärung des eigenen Glaubens, verknüpft mit dem Wunsch nach persönlicher Selbstfindung, überspielt wird. Denn diese Ausbildung bietet sich als praxisbezogenen - wenn auch auf wissenschaftlicher Grundlage arbeitenden - Studiengang an. Außerdem ist sie im Verhältnis zum wissenschaftlich theologischen Studium kurz. Hinzu kommt, daß die Bistümer, wie inzwischen allgemein bekannt ist, mehr Absolventen einer Fachhochschule als Laien im pastoralen Dienst einstellen als solche einer wissenschaftlichen Hochschule. Für die theologische Fachhochschulausbildung in Paderborn ist in einem Bewerberverfahren, an welchem sich Bistümer und Fachhochschule beteiligen, überdies eine Auswahl getroffen worden danach, ob ein Bewerber die ernsthafte Absicht zum Eintritt in den pastoralen Dienst erkennen ließ. Eine solche Überbetonung des Berufsausbildungsmotivs kann leicht dazu führen, daß die Studenten sich weniger frei zu authentischen christlichen Persönlichkeiten entwickeln.

Unter diesen Umständen erwecken die Fachhochschule und in ihr vor allem das Fach Pastoraltheologie wie auch die übrigen Fächer der praktischen Theologie bei den Studierenden zunächst den Anschein, als verträten sie einzig und allein einen Berufspraxisbezug. Praktische Theologie muß Verständnis

dafür wecken, daß sie zwar praxis-, nicht aber nur anwendungsbezogen denkt, Pastoraltheologie muß von Anfang an dem Eindruck entgegenarbeiten, als ginge es ihr nur um die Einpassung junger Christen in vorgestanzte Rollen eines institutionell vorgegebenen kirchlichen Dienstleistungssystems. Sie muß sich immer wieder gegen an sich bei jungen Menschen verständliche Bestrebungen durchsetzen, sich durch Erlernen von Rezepten und durch Einüben von Techniken gegenüber künftigen Rollenerwartungen sichern zu wollen. Durch ihre Lehrangebote muß sie eigenverantwortliches, schöpferisches und konzeptionelles Denken fördern, so daß die Studenten Situationen unvoreingenommen und gemeinsam sichten, beurteilen und gestalten lernen. Sie muß Übungsgruppen anbieten, in denen die Studenten lernen und arbeiten können, so daß sie sich selbst mit anderen in der Perspektive des Glaubens erproben und finden können. Pastoraltheologie sollte wie die übrigen Fächer der praktischen Theologie allmählich immer deutlicher als ein Bemühen erlebt werden können, bei dem nicht nur etwas für künftige Praxis, sondern auch etwas für das Nachdenken über den eigenen Glauben herauskommt.

2 ZIELE UND INHALTE DES STUDIUMS DER PASTORALTHEOLOGIE

Orientierungspunkte für die Auswahl der Ausbildungsinhalte der Pastoraltheologie sind einerseits Grunderfordernisse kirchlichen Handelns und andererseits Lerninteressen der Studierender.

2.1 Bezug auf kirchliches Handeln

Pastoraltheologie denkt über kirchliches Handeln nach und bildet dafür aus. Dabei blickt sie auf Kirche und Gemeinde insgesamt und nicht nur auf die berufliche Praxis bestimmter hauptberuflicher Seelsorger. Kirchliches Handeln, wie es die Pastoraltheologie bedenkt und vermittelt, ist darum allgemein jeglicher mitmenschliche Dienst, der im Bezugsfeld der kirchlichen Gemeinde aus dem Antrieb des Glaubens vollzogen wird. Um dieses Handeln zu verstehen, zu prüfen und anzuregen, hat Pastoraltheologie grundsätzlich drei Fragen zu stellen:

- (1) Von welchen Personen wird kirchliches Handeln vollzogen? Wer ist dazu berufen? Welche Einrichtungen tragen und fördern es? (TRÄGER)
- (2) Was geschieht in Kirche und Gemeinde? Was sollte angeregt oder gefördert werden? (FELDER)
- (3) Welche Ziele sollten dabei verfolgt oder angestrebt werden? Welche Weisen des Umgangs und der Verständigung mit Menschen sind dabei üblich, wirksam und verantwortlich? Welche sind wünschenswert? (WEGE)

Diese Fragen nach dem WER, dem WAS und dem WIE kann man auch als grundsätzliche Denkrichtungen der Pastoraltheologie bezeichnen. Sie strukturieren - jede für sich - pastoraltheologisches Erkennen und Lernen insgesamt.

wie drei Dimensionen und sind deshalb nicht völlig getrennt voneinander auszuleuchten. Sie können aber im Sinne akzentuierender Fragestellungen nacheinander behandelt werden und ermöglichen so eine strukturelle und didaktische Aufgliederung pastoraltheologischer Themenstellungen.

Künftigen Gemeindeferenten soll Pastoraltheologie an der Fachhochschule genauerhin helfen,

(1) ihren Berufsauftrag als den Dienst eines Laienseelsorgers auf Gemeindeebene zu erfassen und bewußt zu gestalten (TRÄGER):

Der Gemeindeferent ist allgemein berufen zur unmittelbaren Begleitung von (und in) Beziehungen von Menschen in der kirchlichen Gemeinde und von (und in) Bezeugungen des Glaubens in den vielfältigen Situationen des heutigen Lebens. Dieser Auftrag bietet die Chance, Jesus Christus sichtbar werden zu lassen, der unter seinen Schwestern und Brüdern lebt als einer, der dient (vgl. Lk 22). Konkret bzw. speziell kann der Gemeindeferent je nach örtlichem Erfordernis und nach eigener Befähigung und Neigung auf allen Feldern kirchlichen Handelns tätig werden. Der Gemeindeferent wird durch bischöfliche Sendung öffentlich-kirchlich beauftragt und leistet seinen Dienst unter der Leitung eines Pfarrers.

(2) Pastoraltheologie soll helfen, die Felder kirchlichen Handelns praktisch kennenzulernen, theoretisch zu durchdenken und einzuordnen in eine Gesamtkonzeption (FELDER):

Es geht darum,

- zu SEHEN, d.h. Situationen im Interesse an der Ermöglichung kirchlichen Handelns gleichwohl unvoreingenommen auch mithilfe humanwissenschaftlicher Erkenntnisweisen wahrzunehmen;

- aus dem Glauben zu URTEILEN, d.h. die Sicht von Situationen in Bezug zu setzen zu Verstehens- und Handlungsmodellen, wie sie aus Anstößen der Heiligen Schrift im Kontext kirchlicher Überlieferung entwickelt worden sind;

- Orientierungen für ein HANDELN zu entwickeln, d.h. Vorstellungen zu entwerfen davon, wie Menschen in die Lage versetzt und dabei begleitet werden können, die Herausforderungen ihrer Situation im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe zu bestehen.

(3) Pastoraltheologie soll dazu anleiten, alte WEGE kirchlichen Handelns kennenzulernen und neue zu erkunden, sie auf ihre Verantwortlichkeit hin nach Kriterien der Glaubensüberlieferung und der situativen Erfordernisse zu prüfen und sie in ihrer Wirkung auf andere und in der Selbstwahrnehmung zu erproben;

In betracht kommen Weisen des Umgangs mit Menschen beim Einzelgespräch, in der Gruppenarbeit und bei der Gemeinwesenarbeit. Ebenso zu sichten und gestalterisch zu erarbeiten sind wahrnehmbare Träger und Vermittler von Botschaften wie Medium, Symbol und Sakrament.

2.2 Bezug auf gläubiges Selbstverständnis innerhalb der Kirche

Pastoraltheologie ist geleitet vom Interesse daran, daß Menschen im Lebenszusammenhang der Kirche aus dem Glauben Identität finden können angesichts der Herausforderungen durch eine pluralistische und differenzierte Gesellschaft. Lerninteressen von Studierenden, die sich in der Bandbreite solcher Identitätssuche halten, können von der Pastoraltheologie aufgegriffen werden. Dazu muß Pastoraltheologie sich besinnen auf Grundvollzüge christlicher Existenz wie Glauben, Hoffen und Lieben, auf Grundgesten (Grundfunktionen) kirchlichen Gemeindelebens, in denen die christlichen Grundvollzüge sich artikulieren und konstituieren, wie Martyrie, Liturgie, Diakonie und Koinonie und auf unverzichtbare Grundaufgaben kirchlichen Handelns, deren Erfüllung dazu dient, kirchlich-gemeindliches Leben und christliche Existenz zu wecken und zu fördern, wie Gemeindeaufbau, kirchliche Bildungsarbeit, Verkündigung, Liturgie und Sozialkaritative Dienste. Lerninteressen von Studierenden, die von einer Suche nach Identität aus dem Glauben mobilisiert werden, müssen sich dann wenigstens schwerpunktmäßig solchen Grundvollzügen, Grundausdrucksweisen oder Grundaufgaben zuordnen lassen. So lassen sich entsprechend den Grundausdrucksweisen kirchlichen Gemeindelebens pastoraltheologisch Schwerpunkte für das Studium setzen.

Pastoraltheologische Studienschwerpunkte können in einer Ausbildung für Gemeindereferenten zu Gesichtspunkten für exemplarisches Lernen werden. Spezialisierungen hingegen, die im Hinblick auf den prinzipiell unspezifischen beruflichen Einsatz von Gemeindereferenten unrealistisch wären, sind in einer Grundausbildung zu vermeiden und im Bedarfsfalle Aufbaustudien oder Fortbildungen vorzubehalten.

2.3 Lernorientierungen und Lerninteressen

Pastoraltheologie wählt demnach ihre Themen nach zwei Parametern: nach objektiven Denkrichtungen und subjektiven Studienschwerpunkten bzw. Lerninteressen.

Interessen Ori- entie- rungen	KOINONIE Gemeinde- aufbau	MARTYRIE Bildungsarbeit/ Verkündigung	LITURGIE Gottesdienst	DIAKONIE Sozialkaritative Dienste
TRÄGER				
FELDER				
WEGE				

3 ZUM STELLENWERT VON PASTORALTHEOLOGIE INNERHALB THEOLOGISCHER FACHHOCHSCHULAUSBILDUNG

Pastoraltheologie dient dem Nachdenken über den kirchlich vermittelten Glauben, indem sie einerseits einen situativen Zugang eröffnet und andererseits zu identitätsfördernder kirchlicher Praxis anhält. Sie artikuliert für den Studierenden darum auf der einen Seite die Frage, ob und wie er als Mensch von dieser Kirche getragen und gefördert wird, um heute als Christ leben zu können. Auf der anderen Seite konfrontiert sie ihn mit der Frage, ob und wie er auch andere Christen anleiten und begleiten könnte, in dieser Gesellschaft glaubwürdig und heilsam zu leben. Der auf Praxis bezogene situative Zugang zum Nachdenken über den Glauben ist von der Glaubensbiographie der Studierenden her gesehen gleich ursprünglich, wie es, von der Geschichte der Überlieferung, der Gestaltung und der Reflexion des Glaubens her gesehen, der biblische und der historische Ansatz sowie die systematische Weise sind, über den Glauben nachzudenken. Pastoraltheologie muß

- (1) als ein wichtiger Zugang zum Nachdenken über den Glauben in fortwährendem Austausch mit den anderen Ansätzen und Weisen theologischen Denkens betrieben werden, wobei sie aber nicht nur als Überlegung zur Anwendung anderweitig gewonnener theologischer Einsichten, sondern auch als Anfragerin an solche Ansichten fungiert;
- (2) darf sich wegen ihres Praxisbezuges nicht in reiner Handlungstheorie erschöpfen, sondern muß sich in praktischer Erfahrung erproben und bewähren;
- (3) muß wegen ihres situativen Ansatzes in Korrespondenz mit den Humanwissenschaften treten.

In der theologischen Fachhochschulausbildung mit ihrem wissenschaftlich begründeten Praxisbezug kommt der Pastoraltheologie die Aufgabe eines zentralen didaktischen Umschlagplatzes für alle Fach- und Ausbildungsgehalte mit dem Ziele einer integrierenden Vermittlung von Theorie und Praxis zu. Kennzeichnend für diese Vermittlerposition ist in Paderborn eine spezifische Form pastoraltheologischer Lehrveranstaltungen: das interdisziplinäre projektorientierte Seminar.

An der Fachhochschule werden Gemeindereferenten ausgebildet. Sie hat also zur unmittelbaren Begleitung von und in Beziehungen und Bezeugungen zu qualifizieren. Der situativ ansetzende und spezifisch praxisbezogene Beitrag der Pastoraltheologie zielt auf authentisches kommunikatives Handeln: das persönliche und das konzeptionelle Eingehen auf andere und das Sich-Einbringen mit dem eigenen Glauben und mit seiner pastoralen Konzeption. Pasprale

Ausbildung erfordert darum mehr als nur pastoraltheologische Lehrangebote im engeren Sinne. Diese müssen vielmehr curricular koordiniert werden mit verschiedenen, den Lernphasen entsprechenden Formen der Praxisanleitung (-vorbereitung und -auswertung, Anleitung zu studienbegleitenden Praktika bzw. zu Teilzeitpraktika) und mit Übungen zu Methoden und Techniken beruflichen Handelns (Lernen und Arbeiten in Gruppen, seelsorgliche Gesprächsführung, pastorale Gruppenarbeit, kirchliche Gemeinwesenarbeit).

4 ZEITAUFWAND UND LEISTUNGSKONTROLLE IN PADERBORN

Pastoraltheologische Lehrveranstaltungen werden für alle Studiensemester angeboten. An Pflichtstunden sind in Pastoraltheologie 15 und für die pastorale Ausbildung insgesamt 24 Semesterwochenstunden zu belegen. Die Leistungskontrolle besteht in einer Fachprüfung nach dem 6. Studiensemester. Dafür sind als Prüfungsvorleistung unbenotete Nachweise über eine erfolgreiche Teilnahme an 6 Semesterwochenstunden in Übungen zu Methoden und Techniken beruflichen Handelns zu erbringen. Außerdem ist ein Leistungsnachweis in einem interdisziplinären Projektseminar gefordert.

Ziel ist die Einführung in pastoraltheologisches Denken (1. Teil) und die unmittelbare Vorbereitung auf das Vollzeitpraktikum I (2. Teil).

5.1 1. Teil : PASTORALTHEOLOGISCHER GRUNDKURS

Es geht um Grundzüge seelsorglichen Denkens.

Themen: WAS IST PASTORALTHEOLOGIE ?

- Problem eines Studienanfängers mit der Pastoraltheologie
- Pastoraltheologie = Besinnung auf ein Handeln in einem Feld
- "Kirchliches Handlungsfeld"
- Denkorientierung der Pastoraltheologie: Felder, Träger, Wege

KIRCHLICHES HANDELN "NACH UNTEN": HIERARCHISCHE FÜHRUNG

- Geschichtlicher Hintergrund: Feudale christentümliche Gesellschaft
- Theologische Implikationen: Christokratische Ekklesiologie
- Pastoralstrategische Konsequenzen für heute

KIRCHLICHES HANDELN "NACH INNEN": MYSTAGOGISCHE WEG-BEGLEITUNG

- Anthropologischer Ansatzpunkt: Sinnfrage
- Theologische Implikation: Glaube als Motiv und Ziel von Seelsorge
- Pastoralstrategische Konsequenzen

KIRCHLICHES HANDELN "NACH OBEN UND NACH AUSSEN": BASISKIRCHLICHE WURZELARBEIT UND MISSIONARISCHE GASTFREUNDSCHAFT

- Sozialpsychologischer Hintergrund: Kirche in differenzierter Gesellschaft / Typen der Distanz von Kirche
- Theologische Implikationen: Motiv der freisetzenden Selbstäußerung Gottes
- Pastoralstrategische Konsequenzen

DIE SORGE ALLER CHRISTEN UM GANZE (HEILE) MENSCHEN ALS LEITTHEMA EINER UMFASSENDEN PRAKTISCHEN THEOLOGIE

- Gefahren im Praxisbewußtsein von Seelsorgern
- Aufgaben praktischer Theologie heute
- Themen der Pastoraltheologie in unserer Fachhochschulausbildung

Lehrform: Vorlesung

Zeitaufwand: 1 Semesterwochenstunde

Leistungskontrolle: Fachprüfung für Pastoraltheologie

5.2 2. Teil : EINFÜHRUNG IN DAS ERSTE VOLLZEITPRAKTIKUM

Ausgegangen werden kann von Erfahrungen der Studenten in ihrer Herkunftsgemeinde. Da es aber auf sehr unterschiedliche Gemeindesituationen vorzubereiten gilt und weil die Zeit für umfängliche Informationen oder Orientierungen sowieso nicht ausreichen würde, kann hier und jetzt nur mit Erwartungen oder Befürchtungen auf das Praktikum hin gearbeitet werden:

s a c h l i c h geht es um ein Hinsehen und Fragen, ein theologisches Beurteilen anhand von Ordnungsrastern (z.B. Kategorien von Zielgruppen, Übersicht über kirchliche Handlungsfelder) und um ein praktisches Entwerfen (von Zielen, Inhalten und Methoden); **p e r s ö n l i c h** um eine Klärung des Verhältnisses zwischen Erwartungen und Motiven einerseits und wahrgenommenen Anforderungen andererseits sowie um eine Stellungnahme dazu.

Zur Einführung in das Vollzeitpraktikum I siehe:

LERNORIENTIERUNG C : LERNEN UND ARBEITEN IN GRUPPEN (s.S.17)

Ab 2. Semester

6 Lernorientierung A: TRÄGER KIRCHLICHEN HANDELNS

Ziel ist eine Umschreibung des Berufsauftrags des Gemeindeferenten in einer Zusammenschau aller pastoraler Dienste in der Gemeinde. Vorausgegangen ist das erste Vollzeitpraktikum. Darin hat sich der einzelne Student erlebt als jemand, der unterwegs ist zwischen ehrenamtlicher Mitarbeit und hauptberuflicher Verantwortung in der Seelsorge. Er hat neue Erwartungen auf sich gerichtet gesehen und ist auf der Suche nach seinem beruflichen Ort gegenüber dem Pfarrer, dem Mentor, gegenüber anderen Seelsorgern, den ehrenamtlichen Mitarbeitern und den anderen Gemeindemitgliedern. In der Praktikumsauswertung sind pastorale Sach-, Rollen- oder Methodenfragen zur Praktikumsituation, bezogen auf ihre je persönliche Aktualisierung in Leben, Arbeit und Frömmigkeit, im Kreise von Mitstudenten angesprochen worden. Jetzt scheint es angezeigt, den Rollenaspekt mit seinen theoretischen - sozialpsychologischen und ekklesiologischen - und mit seinen praktischen bzw. spielerischen Anteilen genauer zu klären.

Lehrformen: Vorlesung oder Seminar

Zeitaufwand: je zwei Semesterwochenstunden

Leistungskontrolle: Fachprüfung in Pastoraltheologie über ein Element

Überblick:

Element: GEMEINDE IN DER KIRCHE

Element: DER GEMEINDEFERENT IN DER GEMEINSCHAFT PASTORALER DIENSTE UND MITARBEITER

6.1 Element: TRÄGER (9)
Gemeinde in der Kirche (Sommersemester 1984)

- Themen: WORAUF KOMMT ES AN? - LEITVORSTELLUNGEN UND PRAXISKONZEPTE
- Was bedeutet für mich Gemeinde?
 - Biblisch-theologischer Ansatz (Klostermann)
 - Kontextuell-situativer Ansatz (Boff)
 - Gesellschaftlich-geschichtlicher Ansatz (Schneider/Bäumler)
 - Unsere Arbeitshypothese
- THEOLOGISCHE DENKMODELLE FÜR KIRCHLICHE GEMEINDE
- Gemeinde im Neuen Testament
 - Reformatorisches Gemeindeverständnis/
Gegenreformatoreischer Kirchenbegriff
 - Konziliares Kirchen- und synodales Gemeindeverständnis
- KIRCHLICH-GEMEINDLICHES HANDELN IN GESELSCHAFTLICHEM
ZUSAMMENHANG
- Distanzen von der Kirche / Grenzen kirchlicher Gemeinde
 - Kontext: Bürgergemeinde als umgreifendes Gemeinwesen
 - Kirchliche Gemeinde als funktionales Gemeinwesen
 - Strukturtypen von Kirche und Gemeinde: traditionell/
reformkirchlich/ basiskirchlich
- HANDLUNGSMODELLE AUF DEM WEGE ZUR GEISTLICHEN
KOMMUNIKATIONSGEMEINSCHAFT
- Ansatzpunkt: Gemeindebesuchsdienst
 - Ansatz Hauskreise (Basisgruppen etc.)
 - Ansatz: Pfarrgemeinderat
- ANHANG: DIE PFARRGEMEINDE IM KIRCHENRECHT

Lehrform: Vorlesung

Zeitaufwand: 2 Semesterwochenstunden

Leistungskontrolle: Fachprüfung in Pastoraltheologie

TRÄGER

(10)

6.2 Element: Der Gemeindereferent in der Gemeinschaft pastoraler Dienste
und Mitarbeiter (Wintersemester 1984/85)

Themen: Austausch von Praxiserfahrungen: Erwartungen, Konflikte und
Perspektiven (Teil I)

- Erwartungen an Gemeindereferenten
- Verhältnis zwischen Arbeitsbeziehungen, Freundschaften
und Lebenspartnerschaft

Theorie: Die pastoralen Dienste in der Gemeinde (Teil II)

- Haupt- und ehrenamtliche Laien im pastoralen Dienst
- Berufsauftrag des Gemeindereferenten
- Berufsauftrag des Pfarrers
- Andere pastorale Dienste: Pastoralreferent/ Diakon etc.
- Grundgedanken zu Arbeitsteilung und Zusammenarbeit

Gespräch mit Praktikern: einem Pfarrer, Gemeindereferenten,
Pastoralreferenten, Diakon, jemandem, der sich ehrenamtlich
für seine Gemeinde verantwortlich fühlt etc. (Teil III)

Spirituelle Reflexion: Konsequenzen für junge Menschen, die
sich auf den Beruf eines Seelsorgers vorbereiten (Teil IV)

- Theoretischer Ansatz: Pastoraler Grundkonflikt und Korre-
lation zwischen Evangelium und Leben
- Gibt es praktikable Regeln für das geistliche Leben von
Theologiestudenten?

Lehrform: Seminar

Zeitaufwand: 2 Semesterwochenstunden

Leistungskontrolle:

7 Lernorientierungen B : FELDER KIRCHLICHEN HANDELNS

Im ersten Vollzeitpraktikum hat der Student einen Überblick über die Felder der Seelsorge in einer Gemeinde gewonnen, während des zweiten Vollzeitpraktikums praktische Erfahrungen in begrenzten Bereichen gesammelt. In das Studium der humanwissenschaftlichen, der biblisch-, historisch-, systematisch-theologischen Fächer hat er hineingefunden, einige sogar schon abgeschlossen. Seine Berufentscheidung scheint bis auf weiteres tragfähig. - Das folgende Studienelement soll ihm die Möglichkeit bieten, exemplarisch den verantwortlichen Einsatz in pastoralen Feldern bzw. Sachbereich zu lernen, in denen Gemeindereferenten vorzugsweise tätig werden. Dabei wird versucht, theoretische Ansätze und gezielte Praxiserfahrungen wechselseitig aufeinander zu beziehen.

Lehrformen: Vorlesung oder Seminar,
Wechsel von Theorieangebot und Praxiseinsatz in Groß- und Kleingruppen

Zeitaufwand: je zwei Semesterwochenstunden,
das angeschlossene Teilzeitpraktikum nicht mitgerechnet

Leistungs-
kontrolle: Fachprüfung in Pastoraltheologie über ein Element,
evt. Leistungsnachweis für Seminarbeiträge,
evt. Nachweis für Ableistung des Teilzeitpraktikums

Überblick:

	FELDER	
Element:	Theologie der Verkündigung	
	FELDER	
Element:	Kirchliche Jugendarbeit	
	FELDER	
Element:	Gemeindekatechese	(hier nicht ausführlich dargestellt)
	FELDER	
Element:	Krankenseelsorge	(vgl. Projektseminar!)
	FELDER	
Element:	Kirche und Arbeiterschaft	(vgl. Projektseminar!)

7.1 Element : FELDER
Verkündigung

(Sommersemester 198)

Ziel ist eine theologische Besinnung auf das Verkündigungsgeschehen (Teil 1: Theologie der Verkündigung) und eine praktische Erprobung der Einsichten (Teil 2: Übungen zur Verkündigung). Das folgende Studienelement kann von gleichen Voraussetzungen ausgehen wie das vorhergehende. Es behandelt allerdings ein pastorales Feld, das einer Grundaufgabe der Seelsorge gleichkommt, die auf allen Feldern ansteht. Das Element ist darum auch nicht mit einer Predigtlehre im engeren Sinne zu verwechseln, sondern bezieht sich auf den gesamten Sachbereich der Verkündigung.

Die Studenten verfügen über Grundkenntnisse in Religionspädagogik, Gemeindekatechese, Kirchlicher Bildungsarbeit, Seelsorglicher Gesprächsführung. Jetzt geht es um eine pastoraltheologische Ergänzung zu bzw. Zusammenfassung von pädagogischen bzw. religionspädagogischen Denkansätzen und Praxiserfahrungen. Daraus ergeben sich Konsequenzen für die Vorbereitung und Gestaltung von Verkündigungsgeschehen, für das Selbstverständnis des Verkünders, die wiederum praktisch erprobt werden müssen. Beabsichtigt ist dabei letztlich Kompetenz von Gemeindeferenten als Verkünder. Eine Ausbildung zum Laienprediger ist lediglich in dem von den kirchlichen Richtlinien begrenzten Ausmaß intendiert. Die Richtlinien werden aber auch kritisch bedacht.

Teil 1: Information: VERKÜNDIGUNG ALS GLAUBENSZEUGNIS
INNERHALB EINES VERSTÄNDIGUNGSGESCHEHENS

- Themen: Einführung: Verkündigung als Verständigungsgeschehen
VORBEREITUNG VON VERKÜNDIGUNG - EIN SCHÖPFERISCHER PROZESS
- Zur zündenden Idee durch Bisoziation
 - Der Weg zur Zielvorstellung
 - Vom roten Faden: Lern- und Beratungsmodell
 - Zur Schlußredaktion eines Verkündigungsentwurfes
 - Selbsterfahrung des Verkünders
- SPRACHE DER VERKÜNDIGUNG - ERZÄHLEN IN SYMBOLEN
- Verkündigendes Erzählen als wechselseitiges Erschließen von Botschaft und Leben
 - Wechselseitiges Erschließen von Leben und Botschaft durch symbolische Vermittlung
- MENSCHEN IN DER VERKÜNDIGUNG - HÖRER UND VERKÜNDER
- Grundproblem der Verständigung in der Verkündigung: Identität und Relevanz
 - Sozialpsychologie und Theologie des Hörers
 - Kompetenz des Verkünders - Persönlichkeit und Rolle
 - Kirchenrechtliche Bestimmungen zur Beteiligung von "Laien" an der gottesdienstlichen Verkündigung

Lehrform: Vorlesung

Zeitaufwand: 2 Semesterwochenstunden

Leistungskontrolle: Fachprüfung für Pastoraltheologie

Teil 2: Praktische Übungen zur Verkündigung mit Praxis
in Kleingruppen (parallel zur Vorlesung)

Gruppe A: Gestaltung unterschiedlicher Verkündigungssituationen

- Beispiele:
- Gespräch nach einem Treffen ehemaliger Schulkameraden über Gott, die Kirche und Gemeindefereferenten (Nachempfunden in einem Rollenspiel)
 - Gespräch über einen Krankenbesuch im Besucherkreis (Fingierte Situation, Rollenspiel)
 - Elternabend zur Vorbereitung einer Freizeit (nachempfunden im Rollenspiel)
 - Erste Runde einer Firmgruppe (nachempfunden im Rollenspiel)

Gruppe B: Predigt vor ausgewählten Zielgruppen

- in Gemeindegottesdiensten
- in einem Kindergottesdienst
- in einer Kindergartenfeier
- vor alten Leuten
- in einem Familiengottesdienst
- in einem Behinderten-Gottesdienst

Gruppe C: Verkündigung per Video

(5-min-Film mit Sinnaussage innerhalb einer Magazinsendung des Kabelfernsehens)

Gruppe D: Predigtanalyse

(Inhalts- und Eindrucksanalyse von Text-, Kassetten-, Videovorlagen)

Lehrform: Praxisanleitung in Kleingruppen

Zeitaufwand: 1 Semesterwochenstunde

Leistungskontrolle: unbenoteter Übungsschein über erfolgreiche Teilnahme

7.2 Element: FELDER Kirchliche Jugendarbeit (Sommersemester 1985)

Information:

- Lebensmodelle der Jugend heute
- Neue Sittlichkeit?
- Neue Religiosität?

- Zur Praxistheorie der Jugendarbeit
- Jugendtheorien und Sozialpädagogik
- Würzburger Synode
- Theologische Leitbilder und Rollen.

- Handlungskonzepte für Jugendarbeiter
- Mitarbeiterbildung vor Ort
- Startsituationen

Übung:

Aktuelle Themen mit Sachanalyse
und Praxiskonzept:

- Sexualität und Liebe als Thema
in der kirchlichen Jugendarbeit
(Was? Wann? Wie?)
- Schulseelsorge
(Warum? Was ist das? Konzepte/Wie aufbauen?)
- Offene Jugendarbeit
(Exkursion in HOTs)
- Gespräch mit einem Gemeindereferenten
(Jugendseelsorger)
- Startsituationen
(Was finde ich vor? Was wollen wir?
Erster und zweiter Schritt/Vermutliche
Entwicklung)

Die Seminararbeit besteht aus Dozenten- und Studentenbeiträgen. Für die Teilnahme ist Bedingung, daß jeder entweder eine Übung mitgestaltet oder ein Protokoll schreibt.

Im Seminar wird so ein Leistungsnachweis erbracht. Der Stoff der Informationen kann als Thema für die pastoraltheologische Fachprüfung gewählt werden.

Mit dem Seminar werden entweder 2 pastoraltheologische Pflichtstunden oder ein pastorales Teilzeitpraktikum oder eine zweistündige Übung zur pastoralen Gruppenarbeit abgedeckt.

8 Lernorientierung C: WEGE **KIRCHLICHEN** **HANDELNS.**

Hier geht es um praktische Übungen zu Methoden und Techniken beruflichen Handelns von Gemeindeferenten. In den ersten beiden Semestern sind Übungen zum "Lernen und Arbeiten in Gruppen" vorgesehen, in den folgenden Semestern Übungen zur "seelsorglichen Gesprächsführung", zur "pastoralen Gruppenarbeit", zur "kirchlichen Gemeinwesenarbeit". Jeder Student muß insgesamt 6 Semesterwochenstunden solcher Übungen nachweisen. Über die erfolgreiche Teilnahme werden unbenotete Übungsscheine ausgestellt.

Weiter geht es um eine pastoraltheologische Klärung des Methoden- und Medienverständnisses für Studenten, die sich im Einsatz von Methoden und Techniken des beruflichen Handelns praktisch gleichzeitig üben. Dabei sollen methodisch und mediale Lernerfahrungen sowie divergierende Methoden- und Medienverständnisse aus Unterricht und Bildungsarbeit, aus Sozialarbeit und Therapie unter pastoralen Leitideen integriert werden. Dazu muß darüber nachgedacht werden, wie die denkerischen Hintergründe solcher Methoden- oder Medieneinsätze sich in Einklang bringen lassen mit dem, was theologisch Mitmenschlichkeit und Weltbezug, kirchliche Gemeinschaft und sakramentale Vermittlung bedeuten.

Teil 1: Praktische Übungen

zu Methoden und Techniken beruflichen Handelns

Lehrform: Praxisanleitung in Kleingruppen

Zeitaufwand: je 1 bis 2 Semesterwochenstunden,
insgesamt 6 Semesterwochenstunden

Leistungskontrolle: unbenoteter Übungsschein (als Teil einer Prüfungsvorleistung in Pastoraltheologie)
über erfolgreiche Teilnahme

Teil 2: Information

über Formen der Vermittlung von Glaubenserfahrungen
und Weisen des seelsorgerlichen Umgangs mit Menschen

Lehrform: Vorlesung

Zeitaufwand: je 2 Semesterwochenstunden

Leistungskontrolle: Fachprüfung für Pastoraltheologie

Teil 1: PRAKTISCHE ÜBUNGEN ZU METHODEN UND TECHNIKEN
BERUFLICHEM HANDELNS

- (8.1) Element: LERNEN UND ARBEITEN IN GRUPPEN (Wintersemester 1983/84)
MIT SYMBOLEN LEBEN (Vgl. S.17)
- 8.2 Element: SEELSORGLICHE GESPRÄCHSFÜHRUNG (Sommersemester 1984)
Grundkurs: EINFÜHRUNG IN DIE PARTNERZENTRIERTE GESPRÄCHSFÜHRUNG
(geht dem Informationsteil voraus)
Aufbaukurs: SEELSORGLICHE GESPRÄCHSFÜHRUNG IN LEBENSKRISEN (SS 1985)
(Teilnahme an der pastoraltheologischen Information
über Einzelseelsorge ist Voraussetzung oder Bedingung)
- 8.3 Element: PASTORALE GRUPPENARBEIT
Beispiel: GRUPPEN LEITEN (Wintersemester
oder: IN UND MIT GRUPPEN ARBEITEN 1985/86)
oder: SOZIODRAMA, PSYCHODRAMA, BIBLIODRAMA IN PASTORALER
ANWENDUNG.
(Teilnahme an der pastoraltheologischen Information
über Gruppenarbeit ist Voraussetzung oder Bedingung)
- (8.6) Element: KIRCHLICHE GEMEINWESENARBEIT (Vgl. S. 22) (Sommersemester 1986)
(Projektseminar in Zusammenarbeit mit Fachbereich
Sozialwesen,
Informationsteil kombiniert mit Übungen)
- (8.7) Beispiel für eine Integration aller Elemente: (Vgl. S. 34)
JESUS ALS MODELL BIBLISCHER SEELSORGE (Sommersemester 1986)
- am Beispiel des Aufbaus und der Begleitung
eines Gemeindebesuchskreises
Vgl. im Anhang: Projektseminare!

8.1 Teil 1: PRAKTISCHE ÜBUNGEN ZU METHODEN UND TECHNIKEN BERUFLICHEN HANDELNS

Element: LERNEN UND ARBEITEN IN GRUPPEN (Wintersemester 1983/84)

Beispiel: MIT SYMBOLEN LEBEN (geht dem Informationsteil voraus)

Worauf der einzelne Teilnehmer sich einläßt...

1. Alles was gehört und gesehen, berührt, geschmeckt und gerochen, was überhaupt und insgesamt wahrgenommen und ausgedrückt wird, hat eine Bedeutung oder kann sie übermitteln.

Merke: Wahrnehmungen regen also nicht nur unsere Vorstellungen, sondern auch unsere Strebungen und Gefühle, unser Verhalten und Handeln, ja sogar unser Denken an.

Wer in unserer Gruppenarbeit mitmachen will, läßt sich darauf ein, daß Lernen nicht nur durch Sammeln von Informationen und durch Nachdenken über sie geschieht, sondern den ganzen Menschen mit Leib und Seele betrifft.

2. Den sinnlich wahrnehmbaren Träger von Bedeutungen - z.B. Gebärde und Spiel, Geruch, Ding, Bild, Ton oder Text - nennen wir MEDIUM.

Merke: Mit Medien kann man etwas wahrnehmen oder ausdrücken, man kann sich aber auch dahinter verstecken.

In unserer Gruppenarbeit ist beides erwünscht und erlaubt.

3. Ein Medium, das in der Geschichte eines Menschen oder einer Gemeinschaft oder sogar der gesamten Menschheit eine verweisende Bedeutung (Bedeutungsperspektive) erlangt hat, nennen wir SYMBOL. Das symbolisierende Medium können wir als *äußeres Symbol* bezeichnen. Es weckt in seinem Gestalter oder Betrachter bildhafte Vorstellungen und bringt sie in Bewegung, so daß sie sich in Richtung auf die symbolisierte Bedeutungsperspektive ordnen. Die Vorstellungen, die dabei angeregt werden, können wir als *innere Symbole* deuten. Innere Symbole vermitteln also zwischen äußeren Symbolen und Bedeutungsperspektiven.

Merke: Für äußere Symbole gilt zunächst einmal alles, was wir über die Medien schon gesagt haben: man kann durch sie etwas wahrnehmen oder ausdrücken; man kann sich hinter ihnen aber auch verstecken. Da das äußere Symbol seine Bedeutung in einer lebendigen Geschichte gewinnt, wird es auch niemals eindeutig.

Das bedeutet für unsere Gruppenarbeit, daß wir die Deutung der Symbole letztlich jedem einzelnen überlassen müssen, daß wir niemanden auch nur zu einer Deutung drängen dürfen: jedem muß grundsätzlich zugestanden werden, darüber zu reden oder auch zu schweigen.

4. In der Geschichte eines Menschen, einer Gruppe oder der Menschheit als ganzer wird ein Medium, wenn es Bedeutung gewinnt, aber auch nicht völlig beliebig gedeutet, sondern es erhält jeweils eine bestimmte Bedeutungsperspektive, der auch eine bestimmte innere Bildwelt entspricht. In unterschiedlichen Menschen oder Gruppen entfalten sich also unterschiedliche Bildwelten und ergeben sich dabei verschiedene Bedeutungsperspektiven.

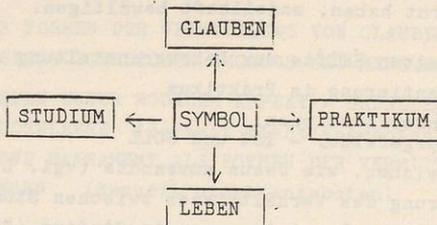
Merke: Jeder von uns hat eine andere Lebensgeschichte. Unterschiedliche Gruppen haben seiner bisherigen Lebensgeschichte Bedeutungen erschlossen und dabei unterschiedliche Bildwelten entstehen lassen.

Jeder von uns kommt von jetzt ab aber auch in eine Gruppe, in der Menschen zusammen sind, die

(1) sich bemühen, ihren Glauben ernst zu nehmen;

(2) Theologie studieren und sich auf ein Praktikum vorbereiten.

In unserer Gruppenarbeit kommen darum vor allem vier Dimensionen ins Spiel. Sie lassen sich auf zwei Achsen verteilen, auf denen sich jeweils zwei Dimensionen über Symbole wechselseitig erschließen.



Was die Gruppenarbeit bietet

5. Alles Wahrnehmbare kann verweisende Bedeutung gewinnen im Bezug des Menschen zum "JENSEITIGEN", d.h. zum nicht mehr beobachtbaren, grundsätzlich nicht beweisbaren, gleichwohl in Wahrnehmungen erschließbaren Umgreifenden oder unbedingt Tragenden (z.B. Glaube). "Glaube als der Zustand des Ergriffenseins von dem, was unbedingt angeht, kennt keine andere Sprache als die des Symbols" (P. Tillich) Glaubenserfahrung bedarf einer wechselseitigen Erschließung zwischen Lebenserfahrungen und Glaubensüberlieferungen vermittelt symbolischer Medien, die sowohl lebensgeschichtliche als auch glaubensgeschichtliche Bildwelten aaregen, so daß sich die beiden Bedeutungsansichten überschneiden.

Merke: Wenn wir nicht nur unser Innen- oder unser Zusammenleben, sondern auch Stützung in unserem Glauben erfahren wollen, müssen wir von äußeren Symbolen ausgehen, die nicht nur Bilder unserer Lebenswelt, sondern zugleich auch Bildmotive der Glaubensüberlieferung in Gang bringen: dann können wir die Wechselbeziehung zwischen unserer lebensgeschichtlichen und unserer glaubensgeschichtlichen Bildwelt erfahren, und es erschließen sich Lebens- und Glaubensperspektive. In unserer Gruppenarbeit wählen wir äußere Symbole, die mit biblischen Bildmotiven verwandt sind.

In der ersten Hälfte der Lehrveranstaltung lassen wir uns kreativ ein auf:

... dabei kann jeder von uns:

- | | |
|-------------------------------------|---------------------------------------|
| (1) <i>Biblische Namen,</i> | sich mit seinen Vorbildern vorstellen |
| (2) <i>Symbolische Dinge,</i> | Erfahrungen des Glaubens wecken, |
| (3) <i>Farben,</i> | Leben |
| (4) <i>Klänge,</i> | ... in Fülle ... |
| (5) <i>Bewegung, Gebäude, Tanz,</i> | ... entdecken, |
| (6) <i>Bildendes Gestalten,</i> | Schöpfung erfahren und bewahren, |
| (7) <i>Biblisches Spiel.</i> | sich in biblische Geschichten einlebe |

6. Jetzt und hier Wahrnehmbares kann auch verweisende Bedeutung gewinnen im Bezug des Menschen zum Künftigen, d.h. nicht Vorhersehbaren oder Vorausberechenbaren, gleichwohl Erahnbarern und sinnvoll Planbaren.

Merke: Wer für die Zukunft so lernt, daß er sich gegen ihre Herausforderungen durch Kenntnisse und Fertigkeiten nur absichert, begibt sich der Chance, sich ihnen offen zu stellen. Man braucht die Zukunft aber auch nicht planlos auf sich zukommen zu lassen. Dies ist bei der Vorbereitung auf das Vollzeitpraktikum zu beachten.

In unserer Gruppenarbeit versuchen wir, unsere Befürchtungen und Erwartungen symbolisch darzustellen. Dabei lassen sich künftige Situationen modellhaft vorweg nehmen und mithilfe von Kenntnissen oder Fertigkeiten, die wir kennen oder erlernt haben, modellhaft bewältigen.

In der zweiten Hälfte der Lehrveranstaltung entwerfen wir

- zur Orientierung im Praktikum

(8) Gemeindesituationen,

(9) Seelsorgefelder - IST und SOLL

und vergleichen, wie Jesus aussandte (vgl. L 9,1-6);

- zur Klärung des Verhältnisses zwischen Studium und Praktikum

(10) Praktische Lerninteressen im Studium ("Schwerpunkte"),

(11) Anforderungen und Interessen im Praktikum (Hospitation/Einsatz)

und vergleichen, was Jesus an Herzen lag (vgl. Mt 2,35-38).

Wir versuchen, uns auf

(12) zwischenmenschliche Begegnungen im Praktikum mit Mentoren, Mitarbeitern, Gemeindemitgliedern und Freunden

und auf

(13) die Praktikumsauswertung mit Verlaufsskizzen, Protokollen, Tagebuch, Bericht

einzustellen, und vergleichen, wie Jesus zur Besinnung eingeladen hat (vgl. Mk 6,30-32).

Teil 2: INFORMATION ÜBER FORMEN DER VERMITTLUNG VON GLAUBENSERFAHRUNGEN
UND WEISEN DES SEELSORGERLICHEN UMGANGS MIT MENSCHEN

Element: KIRCHLICHES HANDELN UNTER MODALEM ASPEKT - GRUNDLEGUNG EINER
PASTORALEN METHODENLEHRE (derzeit nicht angeboten)

Element: MEDIUM, SYMBOL UND SAKRAMENT ALS FORMEN DER VERMITTLUNG VON
GLAUBENSERFAHRUNGEN (derzeit nicht angeboten)

Element: SEELSORGE AM EINZELNEN MENSCHEN (Wintersemester 1985/86)

Themen: EINZELSEELSORGE - ZUGÄNGE UND GRUNDBEGRIFFE

- Gelegenheiten/ Gesprächspartner/ Probleme oder Themen
- Gemeindeseelsorge und spezielle (kirchliche Beratungsdienste
- Konzepte der Psychotherapie und der sozialen Einzelhilfe
im Überblick
- Proprium der Einzelseelsorge
- Selbstwahrnehmung in Kommunikation
- Phasen der Begegnung - Interventionen des Seelsorgers
- Medien und Symbole in der Einzelseelsorge
- "Gestalten" christlichen Glaubens - Muster seelsorglicher Begegnung

SEELSORGLICHE HAUSEBESUCHE

- Kontaktbesuche
- Krisenbesuche
- Krankenbesuche
- "Hoffnungslose Fälle"
- Gemeindebesuchsdienst

GESPRÄCHE MIT SEELISCH KRANKEN

- Gespräch mit depressiven Menschen
- Gespräch mit neurotischen Menschen
- Gespräch mit schizophrenen Menschen

SEELSORGE AN DER GRENZE ZWISCHEN LEBEN UND TOD

- Seelsorglicher Umgang mit Lebensmüden
- Sterbende begleiten
- Trauernde begleiten

8.5 Element: REFLEKTIERTE GRUPPE UND GLAUBENSERFAHRUNG

Themen:Einführung (Wintersemester 1985/86)

- "Gruppe"

- Gruppierungen in einer Pfarrgemeinde

- Welche Bedeutung habe ich in einer Gruppe?

I. PRAKTISCHE SOZIOLOGIE UND THEOLOGIE DER KLEINGRUPPE

HILFREICHE KRÄFTE IN EINER GRUPPE

- Was ist eine "gute" Gruppe?

- "Gruppendynamik"- was ist das und was versteht man darunter?

- Zur Übernahme von gruppendynamischen Theorien oder Praktiken in kirchliche Handlungsfelder

- Was kann ich von Theorie und Praxis der Gruppendynamik für pastorale Gruppenarbeit lernen?

ERFAHRUNG DES GLAUBENS - EINE VERHEISSUNG AN DIE GRUPPE

- Wie verhält sich praktische Theologie zu praktischer Soziologie der Gruppe?

- Liebesgebot als Maßstab für eine Theologie der Kleingruppenbeziehungen

- Biblische Theologie der Glaubenserfahrung in Gruppen

- Systematische Theologie und Gruppenstrukturen

- Kritische Korrelation zwischen Sozialpsychologie und Theologie der Kleingruppenbeziehungen

- Zur Grundhaltung von Christen in Gruppen:

"Menschenfreundlichkeit unseres Gottes" (vgl. Tit 3.4)

II. KONZEPTE PASTORALER GRUPPENARBEIT

METHODISCHE GRUNDFRAGEN - PASTORALE PERSPEKTIVEN

- Hintergrunds-/Kontextfrage: Wem (wessen Interessen) dient die Gruppe/ soll oder darf sie dienen?

- Programm-/Motiv- und Wegfrage: Was will oder soll die Gruppe? Wozu und wie will oder soll sie es?

- Macht-/Leitungsfrage: Wer hat was zu sagen? Wer arbeitet mit wem oder gegen wen?

ARBEITSWEISEN KIRCHLICHER GRUPPENARBEIT

- Wie Gruppen leiten?

Motive/Führung oder Leitung/Führungsstile/"Menschenfreund"

- Wie mit Gruppen arbeiten?

Kooperationsmodell/ Projektmodell/ Entwicklungsmodell

- Wie mit Konflikten umgehen?

"Konflikt"/Einzelner/Gruppe/Äußere Feinde/Prinzip des Schenkens und Empfangens

- 8.6. Element: KIRCHLICHE GEMEINWESENARBEIT (Sommersemester 1986)
(Information mit Übungen in Zusammenarbeit m. Fächber. Sozialwesen)

KONTEXTE VON GEMEINWESENARBEIT

- Kontext: Sozialarbeit
- Kontext: Seelsorge
- Verhältnis zwischen Sozialarbeit und Seelsorge
- Hypothese für weitere Überlegungen: "Life-model" (Germain/
Gittermann)

"GEMEINWESENARBEIT" - BEGRIFFE UND ERLÄUTERUNGEN

- Gemeinwesen und (kirchliche) Gemeinde
- Geschichtliche Wurzeln - gesellschaftliche Hintergründe sozialer Gemeinwesenarbeit
- Definitionen sozialer Gemeinwesenarbeit
- Standorte von Gemeinwesenarbeitern
- Gemeinwesenarbeit - christlich?
- These: Kirchliche Gemeinwesenarbeit wandelt Gemeinde und Kirche.

PRAXISMODELLE DER GEMEINWESENARBEIT

- Modelle - Übersicht (Rothman)
- "Konservative Orientierung"
- Reformpädagogischer Ansatz
- Innovativer Ansatz
- Disruptiver Ansatz
- Aggressiver Ansatz
- Politische Stadtteilarbeit
- Pastoraltheologische Beobachtungen und Fragen

KENNTNISSE, FERTIGKEITEN UND AUFGABEN EINES GEMEINWESENARBEITERS

- Techniken
- Aktionsplan
- Phasenschemata
- Aufgabentabelle

CHANCEN UND PROBLEME KIRCHLICHER GEMEINWESENARBEIT

- Meditative Selbsterfahrung eines Gemeinwesenarbeiters
- Kirchliche Gemeinwesenarbeit und Kirchenleitung(en)
- Gemeinwesenorientierung in der Gemeindeseelsorge

- 8.7) Element: JESUS ALS MODELL BIBLISCHER SEELSORGE (Vgl. S. 34)
(vgl. Projektseminare)

DIDAKTISCH-METHODISCHES MODELL: INTERDISZIPLINÄRES PROJEKTSEMINAR

Fachhochschulen vermitteln praxisbezogene Ausbildung auf wissenschaftlicher Grundlage. Soll darunter nicht einfach platt anwendungsbezogene Lehre verstanden werden, die lediglich das enthält, was später beruflich "gebraucht" wird, soll vielmehr auch der Auszubildende ernstgenommen werden mit seiner Fähigkeit, sich selbst ganzheitlich zu bilden, so muß der Auftrag der Fachhochschule so gedeutet werden, daß sie auf eine Integration theoretischen Fächerstudiums und auf Theorie-Praxis-Bezug zugleich abzielen. Pädagogisches Leitbild sollte ein Mensch sein, der sich seiner Fähigkeiten und Grenzen bewußt wird, der sich bemüht, seine theoretischen Einsichten auf eine praktische Aufgabe hin zur Synthese zu bringen, und der bereit und fähig ist, von den konkreten praktischen Anforderungen her nach neuen Erkenntnissen zu suchen. Ein solcher Mensch wäre ein von spezialisierten Experten relativ unabhängiger, beruflich verantwortlich und politisch unabhängig handelnder Mensch - als solcher ein bemerkenswerter Gesprächspartner für den wissenschaftlichen Spezialisten. Mag eine solche Vorstellung in unserer differenzierten Gesellschaft auch ein unerfüllbarer Wunschtraum bleiben, so kann doch nicht bezweifelt werden, daß im praktischen Leben fortwährend eine Integration von Einzelkenntnissen und methodischen Fertigkeiten erforderlich ist. Dies gilt besonders und in spezifischer Weise, wenn es dabei um den Umgang mit Menschen geht. Die Hochschule mit einer Ausdifferenzierung ihrer Fachbereiche und Disziplinen läßt den künftigen Praktiker mit dieser Aufgabe allein. Andere berufliche Ausbildungsgänge wie Fachschulen, die sich am Modell handwerklicher Lehre orientieren, legen ihn dabei vorzeitig auf ein bestimmtes Verhaltensrepertoire fest. Auch die Fachhochschulausbildung kann wegen der Kürze der Studiendauer (8 bis 9 Semester incl. Praktika und Praxisjahr) dieses Anliegen nur in begrenztem Umfang verfolgen. Sie kann aber Übungsräume und -felder für exemplarisches Integrationslernen bereitstellen.

Theologische Fachhochschulausbildung hat sich in ihren ersten Anfängen vor allem am traditionellen Fächerkanon klassischer Fakultäten orientiert. Er wurde zunächst lediglich ergänzt durch humanwissenschaftliche Lehrangebote und praktisch-methodische Übungen. Die Verantwortung für eine Integration der Lehrinhalte und von Theorie und Praxis wurde dabei mehr oder weniger unausgesprochen der praktischen Theologie zugeschoben. Praktische Theologie arbeitet an der Fachhochschule aber nicht nur an ihrem eigenen, sondern auch am Profil der gesamten Fachhochschulausbildung, wenn sie die anderen Disziplinen einlädt, mit ihr die Verantwortung für das Integrationslernen zu teilen. Dies scheint wenigstens anfanghaft möglich in interdisziplinären Lehrveranstaltungen, die sich an der Bewältigung von konkreten Praxis-situationen ausrichten. Lernorganisatorisch bietet sich die Methode eines interdisziplinären, projektorientierten Seminars an.

Das interdisziplinäre Projektseminar geht von einer speziellen Fragestellung der kirchlichen Praxis aus oder auf ein konkretes praktisches Projekt zu und bemüht sich dabei zugleich um ein Zusammenspiel von theoretischer Erarbeitung und praktischer Erfahrung und um eine Synthese von Beiträgen verschiedener Fächer. Es wird von Vertretern verschiedener Fachrichtungen und Praxisfelder - zumindest von 2 bis 3 Dozenten oder Referenten - geleitet. Im Idealfalle verbindet es Praxiseinsätze und -auswertungen (Supervisionen) mit theoretischer Information und Reflexion. Die Wahl der Themen für interdisziplinäre Projektseminare kann getroffen werden nach den beiden Parametern pastoraltheologischer Themenfindung überhaupt. Auf der einen Seite sind zu berücksichtigen unverzichtbare Grundvollzüge kirchlichen Lebens und Handelns als Anhaltspunkte für subjektive Lerninteressen bzw. für Studienschwerpunkte, auf der anderen Seite pastoraltheologische Denkrichtungen.

In der folgenden Übersicht sind die bisher in Paderborn durchgeführten Projektseminare (mit Kurztitel) nach Lerninteressen und Lernorientierungen aufgeschlüsselt. Unterstrichen sind ausführlicher dargestellte Beispiele.

Interessen Kri- entie- rungen	KOINONIE Gemeinde- aufbau	MARTYRIE Bildungsarbeit/ Verkündigung	LITURGIE Gottesdienst	DIAKONIE Sozialkaritative Dienste
TRÄGER	Kirche in der BRD Kirche 2000 Pastorale Dienste	Frau in der Kirche <u>Kirche und Arbeiter</u>	Ökumene im Gottesdienst	Caritas-Einrichtungen
FELDER	Ehe und Familie in Moral und Pastoral <u>Gemeindebesuchsdienste</u>	Gesetze in der Jugendarbeit Jugendreligion Firmpastoral	Einführung ins "Gotteslob" Heilige Woche im Jahr der Kirche	<u>Krankenseelsorge</u> Gemeindecaritas
WEGE	<u>Jesus - Modell biblischer Seelsorge</u> Gemeinwesenarbeit und Gemeindeaufbau	Wege der Schriftauslegung Öffentlichkeitsarbeit	Brauchtum	Grenzfragen zwischen Moral und Pastoralpsychologie

Lehrform: Seminar (evt. mit Teilzeitpraktikum und Praxisanleitung, mit praktischen Übungen zu Methoden beruflichen Handelns, mit Praktikerinterviews oder Besuchen in Praxisfeldern)

Zeitaufwand: je 2 Semesterwochenstunden mindestens (für das Seminar allein)

Leistungskontrolle: Leistungsnachweis und Fachprüfung in Pastoraltheologie, Übungsschein

INTERDISZIPLINÄRE PROJEKTSEMINARE

9.1 BEISPIEL 1: KRANKENSEELSORGE (WS 1985/86)

Das Krankenseelsorgeseminar bietet in Verbindung mit einer Anleitung zu einem Teilzeitpraktikum Information, Überlegung und Anleitung zur Krankenseelsorge: zu Gesprächen und Gottesdiensten mit Kranken in Gemeinden und Krankenhäusern, mit Krankenbesuchsdienstgruppen und Krankenpflegerinnen.

Das Krankenseelsorgeseminar bildet nicht zu spezieller Krankenseelsorge im Hauptberuf aus, ist vielmehr bezogen auf das Berufsziel des Gemeindereferenten. Der Berufsauftrag des Gemeindereferenten ist in der Regel der eines Laienseelsorgers auf Gemeindeebene: prinzipiell kann er auf allen Feldern kirchlicher Gemeindearbeit tätig werden. Seine Aufgabe ist nicht ein spezieller Einsatz, sondern besteht eher darin, ein berufliches Modell des Glaubenszeugnisses wie der Mitmenschlichkeit für andere Laien - hier verstanden als Glieder des Volkes Gottes - zu sein: so dient der Gemeindereferent dem Fernziel, daß aus einer Gemeinde, die sich versorgen läßt, eine Gemeinde wird, "die ihr Leben im gemeinsamen Dienst aller und in unübertragbarer Eigenverantwortung mitgestaltet" (Synodenbeschluß "Die pastoralen Dienste in der Gemeinde", 1.3.2) Auch auf dem Felde der Krankenseelsorge hat der Gemeindereferent in der Regel vor allem die Aufgabe des Anregens und Vorlebens: er bringt Bezugspersonen des Kranken - Verwandte und Nachbarn, die Mitglieder der Gemeinde allgemein, aber auch Priester im besonderen - als Gemeinde des Kranken in Bewegung, auch und gerade dann, wenn Kranke im Krankenhaus verweilen müssen. Nur im Ausnahmefall werden Gemeindereferenten speziell in Teilbeschäftigung oder hauptberuflich in der Krankenhausseelsorge tätig. Ein für den Berufsauftrag des Gemeindereferenten typischer wie auch für den Einstieg in eine gemeindenahe Krankenseelsorge erfolgversprechender Ansatz ist vielmehr der Aufbau und die Begleitung von nichtprofessionellen Besucher- und Mitarbeitergruppen.

Von hier aus ergibt sich auch der didaktische Zugang des Projektseminars zur Krankenseelsorge. Im Projektseminar Krankenseelsorge können künftige Gemeindereferenten den seelsorglichen Umgang mit Kranken und ihren Bezugspersonen praktisch kennen und erproben, theologisch wie anthropologisch verstehen und konzipieren lernen. Der Standort, auf den die Teilnehmer hin ausgebildet werden, ist der einer Kirchengemeinde. Nach Art eines Planspiels wird mit der Modellvorstellung ge-

arbeitet, daß die Seminarteilnehmer selber eine Gruppe von Besuchern oder Mitarbeitern im Projekt einer gemeindenahen Krankenseelsorge sind. In die Groß- oder Kleingruppe bringen die einzelnen Teilnehmer ihre ersten Erfahrungen mit ihrer Arbeit ein und klären sie unter Anleitung. An didaktisch geeigneter Stelle werden dann weitere Informationen, theoretische Denkanstöße und methodische Konzepte eingegeben. Voraussetzung für die Teilnahme am Krankenseelsorgeseminar ist ein Grundkurs in seelsorglicher Gesprächsführung.

Ziel des Krankenseelsorgeseminars ist, daß künftige Gemeindeferenten erste Erfahrungen sammeln, Einsichten und Fertigkeiten gewinnen im Kontext einer gemeindenahen Krankenseelsorge. Im planspielartigen Umgehen mit der Situation von Krankenbesuchern oder Mitarbeitern in der Krankenseelsorge vermittelt das Krankenseelsorgeseminar pastorales Teilzeitpraktikum und praktische Theologie zueinander.

Richtziel des pastoralen Teilzeitpraktikums ist, daß sich die Teilnehmer in sachlich und zeitlich begrenztem Umfang auf unterschiedlichen Feldern seelsorglichen Umgangs mit Kranken und ihren Bezugspersonen erfahren und erproben: konkret in der Mitarbeit im Krankenbesuchs- und Krankengottesdienst. Das Seminar bietet Praxisanleitung in Kleingruppen, die sich nach den einzelnen Einsatzfeldern bilden, und eröffnet vermittelt des Austauschs in der Großgruppe aller Seminarteilnehmer einen perspektivischen Blick auf einen umfassenderen Kontext gemeindenaher Krankenseelsorge.

Praktisch-theologisches Richtziel ist, daß die Seminarteilnehmer Krankenseelsorge als mitmenschlichen Dienst an einem christlichen Kranksein und Sterben verstehen, daß sie diesen Dienst im Bezugsfeld kirchlicher Gemeinde konzipieren und daß sie nicht in einer gesprächspsychologisch orientierten Begleitung des Kranken stecken bleiben, sondern in ihr und durch sie hindurch den Mut zum Glaubenszeugnis gewinnen und eine Glaubenserfahrung anzielen. Das Seminar bietet in Anknüpfung an die Praxisanleitung gesprächspsychologische, pastoraltheologische und liturgische Informationen in der Großgruppe und die Chance für einen Austausch und einen Vergleich mit den Praxiserfahrungen in den Kleingruppen.

Mit seiner Arbeit in der Großgruppe und den Untergruppen der Seminarteilnehmer stellt das Schwerpunkthauptseminar einen Modellfall pastoraler Gruppenarbeit dar.

EINSATZFELDER FÜR DAS TEILZEITPRAKTIKUM KRANKENSEELSORGE

Arbeitsgruppe A: Krankenbesuchsdienst in einer Gemeinde

Teilnehmerzahl: 7 - 9

Zielgruppen: Kranke in der St.Kiliangemeinde,

Kontaktgruppe/Kontaktpersonen:

Caritasgruppe der St.Kiliangemeinde,

Pfarrer der St.Kiliangemeinde,

Leiterin der Caritasgruppe,

Arbeitsgruppe B: Krankenhausbesuchsdienst

Teilnehmerzahl: 4 - 6

Zielgruppe: Kranke im St.Josefs-Hospital

Kontaktperson: Pflegedienstleiterin im St. Josefs Hospital

Arbeitsgruppe C: Gespräche mit Krankenplegeschülerinnen

Teilnehmerzahl: 2 - 4

Zielgruppe: Krankenplegeschülerinnen des St. Vinzenz-Hospitals

Kontaktperson: Kontaktschwester im St. Vinzenz-Hospital

Arbeitsgruppe D: Gespräche mit psychisch kranken Menschen/Gottesdienst

Teilnehmerzahl: 3 - 5

Zielgruppe: Psychisch kranke Menschen in der psychiatrischen Abteilung
des Gemeindekrankenhauses

Kontaktperson :

Chefarzt

TEILNAHMEBEDINGUNGEN FÜR DIE PRAXISANLEITUNG IN DEN ARBEITSGRUPPEN

Voraussetzung: Grundkurs in seelsorglicher Gesprächsführung

Verpflichtungen im Teilzeitpraktikum:

- Absprache mit Kontaktpersonen/ Kontaktgruppen

(Dafür ist mindestens erforderlich ein Gespräch zu Beginn und eine
Rückmeldung zum Abschluß des Teilzeitpraktikums.)

- regelmäßige Kontakte mit den Zielgruppen: Besuche, Gespräche,
Gottesdienst etc.

Verpflichtungen für die Praxisanleitung:

- zwei oder drei Gesprächsprotokolle (Anfang - Mitte - Ende der Kontakte)
- regelmäßige Teilnahme an den Kleingruppensitzungen (1 Std. wöchentlich)

TEILNAHMEBEDINGUNGEN FÜR DAS KRANKENSEELSORGESEMINAR

Voraussetzung: Gleichzeitige Teilnahme am Teilzeitpraktikum und an der Praxisanleitung in den Kleingruppen

Verpflichtungen im Seminar:

- Ergebnisprotokolle für einzelne Teilnehmer über Gesprächsanteile des Seminars
- Vorstellung von Situation, Zielsetzung und Aufgabenstellung des Teilzeitpraktikums vonseiten der Kleingruppe in der Großgruppe des Seminars anhand einer Wandzeitung (Tapete) mit Stichworten oder Kurzaussagen
- Bereitstellung eines Gesprächsprotokolls für die Arbeit der Großgruppe
- regelmäßige Teilnahme an den Großgruppensitzungen (2 Std. wöchentlich)
- Abschlußkurzbericht der Kleingruppe (pro Kleingruppe 1 Textseite) für alle Seminarteilnehmer
- Führung einer Seminarakte, in welche die Tischvorlage und Thesenpapiere, die Ergebnis- und Gesprächsprotokolle, persönliche Anmerkungen und die Abschlußberichte aufgenommen werden.

ANRECHENBARKEIT

Wer die genannten Verpflichtungen erfüllt,

- deckt 2 pastoraltheologische Pflichtstunden oder
 - 2 Pflichtstunden in Methoden und Techniken beruflichen Handelns ab.
- Außerdem erfüllt er die Voraussetzungen zur Erlangung
- eines Seminarscheines und
 - eines benoteten Leistungsnachweises oder
 - eines (2-stündigen) Übungsscheines als Teil der Prüfungsvorleistung über Methoden

Selbstverständlich werden die Praxiseinsätze als pastorales Teilzeitpraktikum gewertet.

Die Inhalte des Krankenseelsorge-seminars können als Prüfungsgebiet unter der Kategorie "Felder der Seelsorge" in der pastoraltheologischen Fachprüfung gewählt werden.

TEILZEITPRAKTIKUM (Kleingruppen)	PRAKTISCHE THEOLOGIE (Großgruppe)
A Praxiseinsatz B Praxisan- leitung	C Output der D Input in die E Theorie-Praxis- F Theorie-Eingaben Kleingruppe Großgruppe Vergleich

ERÖFFNUNGSPHASE: "ICH MÖCHTE MICH HIER (IM SEMINAR) UND DORI (IM TEILZEITPRAKTIKUM) ZURECHTFINDEN!"

1. Woche

- 1. Eingangsmeditation
- 2. Aussprechen der anfängl. Beweggründe
- 3. Vorstellung der Seminar-konzeption/ des Termin-planes
- 4. Aufgaben-Gruppen

2. Woche

- Beginn der Praxisanleitung (dies Mal 3 Std.)
- 5. Kontakte/ 1. Bildung der Kleingruppen, Absprachen 2. Phantasien, mit Kontakt 3. Vor-urteil und Vor-ent-personen/scheidung, 4. Planung der ersten Schritte

(Die Großgruppe fällt aus. Dafür tagen Kleingruppen,)

PHASE II: "ICH MÖCHTE IN DIE PRAXIS EINSTEIGEN!"

ERKUNDUNG

- 1. Kontakte m. Ärzten u. a. des Kontext- Erkundung: WER? MIT WEM FÜR WEN? WAS? WO? WIE? Ängste/ Erwartung-zen

(Die Großgruppe fällt aus. Dafür tagen Kleingruppen.)

UND PLANUNG

- 5. Kurzbeschreibung der Situation
- 6. Umgrenzung der Aufga- richtungen... be
- 7. Zielformulie- rung
- 8. Wandzeitung (Thesen) für die Groß- gruppe

3. bis 4. Woche

PHASE III: "ICH WERDE WEITERMACHEN. - ICH MÖCHTE ABER AUCH NACHDENKEN UND VERSTEHEN."

ANFÜHRUNG

- 5. Woche: (Kleingruppen fallen aus, Großgruppe tagt 3 Std.)

- 1. Kurzberichte aus den Kleingruppen
- 2. Austausch über person- liche Betrof- fenheit
- 3. Pastoralpsychologie: Wie und wozu fertigt man Gesprächsproto- kolle von Krankenbe- suchten an?

VERTIEFUNG

- 6. Woche: Von jetzt ab tagen die Kleingruppen 1 Std. Die Großgruppe tagt 2 Std.)

- 1. Meditation mit Einzel- erfahrungen
- 2. Pastoraltheologische Bedingungsfelder: - Kranksein - Sterben - Medizin - Gesetze
- 3. Pastoralpsychologie: Wie und wozu fertigt man Gesprächsproto- kolle von Krankenbe- suchten an?

(5. bis 12. Woche)

..... Erwartungen an Kirche

TEILZEITPRAKTIKUM (Kleingruppen) PRAKTISCHE THEOLOGIE (Großgruppe)

<p>A Praxiseinsatz B Praxisan- leitung</p>	<p>C Output der Kleingruppe</p>	<p>D Input in die E Theorie-Praxis- F Theorie-Eingaben Großgruppe Vergleich</p>
--	-------------------------------------	---

<p>(7. Woche)</p> <p>1. Aktivitäts- ten/Ge- spräche: WAS TUE ICH? WIE VERHALTE MIT MICH? CHER WIR_ KUNGF AUF WEN? WOZU? WER BIN ICH DANN?</p> <p>(8. bis 12. Woche)</p>	<p>4. Was soll- ten wir der Groß- gruppe mit- teilen - sie fragen? 5. Gestaltung eines Kran- kengottes- dienstes (Verlaufs- skizze für die Groß- gruppe)</p>	<p>7. Woche: 3. und 5. Vergleich mit Einzel- erfahrungen</p> <p>1. Rundgespräch (Blitzlicht)</p>	<p>2. Pastoraltheologische Orientierungsfelder - Grundaussagen: "Leiden" am Leid - Grundforderungen Begleiten und Bezeugen, Laien und Priester 4. Pastorales Handlungs- modell: Gemeindeglieder Krankenbesuch - Ziel: Verdrängung bearbeiten! - Ansatz: Besuchsdienst - Weitere Aufgaben - Korrekturen im sozial- - arbeitserfahrenen Bereich</p>
---	--	--	---

PHASE IV: "ICH Blicke zurück und nach vorne!"

<p>GESAMT- AUS- WERTUNG</p> <p>13. bis 14. Woche:</p>	<p>1. Abschied/ Ablösung</p> <p>2. Austausch in der Klein- gruppe</p> <p>3. Auswahl der Gesprächs- protokolle f. d. Großgr. 4. Vorbereitung d. Abschluss- berichtes (1 Textseite pro Klein- gruppe)</p>	<p>8. bis 12. Woche: und 5. Vergleich mit Einzel- erfahrungen in (den/ge- mischten) Kleingruppen oder in der Großgruppe 7. Bewertung der Gottes- gestaltungen (Verlaufs- skizzen)</p> <p>1. Rundgespräch Wo ist in un- serer Praxis ein Bedarf oder ein Er- fordernis an Gebet und Got- tesdienst auf- getaucht?</p>	<p>2. Liturgik: - Gebet und Gottesdienst mit Kranken (allgemein) - Krankenbesuch - Buße - Krankenkomunion - Krankensalbung 4. Pastoralpsychologie: Phasen in der Beglei- tung Sterbender 6. Liturgik: Wegzehrung</p>
---	---	--	--

9.2 Beispiel 2: KIRCHE UND ARBEITERSCHAFT (SS '86)

Kirche und Arbeitswelt[†] stellen in unserer differenzierten Gesellschaft relativ unabhängig voneinander in sich institutionalisierte Bereiche dar, - ähnlich wie Familie, Staat oder auch die Freizeit. Ein Mensch lebt nicht gleichzeitig in allen diesen Bereichen, sondern durchläuft sie gleichsam der Reihe nach: er hat verschiedene, nicht selten widersprüchliche Rollen zu spielen. Diese Tatsache bringt die Identität seiner Person in Gefahr, schafft aber auch Freiheitsräume. Kirchliches Handeln zielt auf ganzheitliche Sinn- und Heilsfindung und Identitätsbildung. Dies kann in der differenzierten Gesellschaft nur begrenzt gelingen. Besonders für das Verhältnis von Kirche und Arbeiterschaft lassen sich von daher Fragen stellen wie:

- Auf welche Weise kann ein Arbeiter im Betrieb Christ sein?
- Welche Rolle kann ein Arbeiter in der christlichen Gemeinde spielen?
Solche Fragen können von verschiedenen Standorten aus angegangen werden. Für das Seminar wählen wir den Standort

- eines Arbeiterpriesters
- von Gemeindeseelsorgern
- von Verbänden (CAJ, KAB)
- von Betriebsräten und Betriebsseelsorgern.

Gearbeitet wird mit Praktikerinterviews, auf welche sich die Seminar-
teilnehmer durch Eigenstudium vorbereiten.

Als Arbeitsbuch wird für das Seminar vorausgesetzt:

H.Ludwig/F.Segbers (Hrsg.): Handbuch der Arbeiterpastoral (1984);
ferner: Synodenbeschuß " Kirche und Arbeiterschaft". -

Weitere Literatur ist zu finden in dem Literaturzettelkatalog,
der den Vorbereitungsgruppen in je einem Exemplar zur Verfügung
gestellt wird. Er steht außerdem in einem Exemplar beim Seminar-
leiter zur Einsicht offen.

THEMEN

Eröffnungssitzung

- Vorstellung des Programms
- Verteilung der Aufgaben

Erster Block mit dem Thema:

*Was bewegt einen Kirchenchristen,
der sich für Menschen in der Welt der Arbeit
interessiert?*

- Motive von Theologiestudenten
- Motive eines Arbeiterpriesters

Zweiter Block mit dem Thema:

Arbeiterseelsorge - Standort: Gemeinde

- Kurzinformationen zu den Sachthemen
- Kirche in der Arbeitswelt (Optionen)
- Arbeiter und Gemeinde
- Berufs- und Arbeitswelt
- Arbeitslose in der Gemeinde
- Gottesdienst am Tag der Arbeit
- Arbeiterseelsorge aus der Sicht eines Pfarrers

Dritter Block mit dem Thema:

Kirche und Arbeiterschaft - Standort: Verbände

- Kurzinformationen zu den Sachthemen
- Gesellschaftliche Aufgabe von Verbänden
- Berichte von Arbeitern
- Katholische Arbeiterbewegung
- Christliche Arbeiterjugend
- "Lebendiges Evangelium"
- Arbeit mit Arbeitern aus der Sicht von Verbandssekretären

Vierter Block mit dem Thema:

Betriebsseelsorge - Standort: Betrieb

- Kurzinformationen zu den Sachthemen
- Gewerkschaften und Kirche
- Betriebsrat
- Benachteiligungen von Arbeitern aus der Sicht eines Gewerkschaftlers
- Benachteiligungen von Arbeitern aus der Sicht eines katholischen Sozialethikers
- Betriebsseelsorge
- Arbeit der Kirche im Betrieb aus der Sicht des Vertreters einer Arbeitsstelle

VORSCHLÄGE für die GESTALTUNG DER BLÖCKE

(32)

1. Block - Thema: Was bewegt einen Kirchenchristen, der sich für Menschen in der Welt der Arbeit interessiert?

- (1) ca. 45 min. - Zeit zum Lesen des "Motivpapers"
- Kleingruppengespräch darüber
- Vorbereitung von Fragen an den Gast

- (2) ca. 90 min (incl. Pausen)
- Vorstellung des Gastes
- Darbietung und Gespräch des Gastes mit den Teilnehmern
- Kurze Schlußauswertung

2. bis 4. Block - Themen: o Arbeiterseelsorge - Standort: Gemeinde
o Kirche und Arbeiterschaft - St.o.:Verbände
o Betriebsseelsorge - Standort: Betrieb

- (1) ca. 10 min. - Protokoll des vorausgehenden Blocks
(2) ca. 45 min. - Lesepause für die Stichwortreferate
- Kurzgespräch über Stichwortreferate mit dem Nachbarn oder in Sachthemenkleingruppen
(3) ca. 90 min. (incl. Pausen) Schluß spätestens: 19,15 Uhr!
- Darbietung und Gespräch des Gastes/ der Gäste mit den Teilnehmern
- Kurze Schlußauswertung

Von den Teilnehmern wird erwartet:

1. Jeder Teilnehmer schreibt für die Blockveranstaltung (Motive...) mit Schreibmaschine ($1\frac{1}{2}$ bis 1 Seite) auf, wie er zum Interesse an Arbeitern gekommen ist, was ihn daran / am Seminar interessiert und gibt diese Stellungnahme bis ... an der Pforte der KFH (mit Unterschrift) ab.

2. Jeder Teilnehmer übernimmt ENTWEDER ...

Aufgabe a) (Vorbereitungsgruppe A - ca. 5 Studenten)

Die Motiv-Stellungnahmen der Teilnehmer nach einzelnen Motiven bzw. Gesichtspunkten ordnen und ein "Motivpaper" (höchstens 10 Seiten) redigieren (zusammenkleben!), vervielfältigen (Kosten werden erstattet!), ein Exemplar Herrn D. und dem Seminarleiter bis spätestens ... zuleiten und an die Teilnehmer zu Beginn des Blocks verteilen. Sofort Kontakt mit Herrn Daniel aufnehmen, um den Ablauf der Blockveranstaltung zu besprechen! ...ODER ...

Aufgaben b bis d) (Vorbereitungsgruppen B bis D - je ca. 5 Studenten)

Ein Kurzreferat zu einem Sachthema (2 bis $2\frac{1}{2}$ Schreibmaschinenseiten) vorbereiten, vervielfältigen (Kosten werden erstattet!), je ein Exemplar dem/den Gastreferenten und dem Seminarleiter bis zum Freitag vor der Blockveranstaltung zuleiten und an die Teilnehmer zu Beginn des Blocks verteilen!

Sofort Kontakt mit dem/den Gastreferenten aufnehmen, um den Ablauf der Blockveranstaltung zu besprechen.

(Literatur- und Gestaltungsvorschläge werden auf eigenen Arbeitsblättern in der Eröffnungssitzung ausgegeben.) ...ODER...

Aufgaben e bis h) (je ein Student)

Ergebnisprotokoll (1-2 Schreibmaschinenseiten) des Beitrags des/der Gastreferenten erstellen, vervielfältigen (Kosten werden erstattet!) und an die Teilnehmer verteilen!

INTERDISZIPLINÄRE PROJEKTSEMINARE
BEISPIEL 3:

(34)

9.3

*JESUS ALS MODELL BIBLISCHER SEELSORGE (Sommersemester 1986)
in der Gruppenarbeit eines Gemeindebesuchsdienstes*

ZIELE DES SEMINARS - VORGEHEN IM SEMINAR

Ziele

1. Ziel im engeren Sinne ist,

wichtige Ausschnitte der Praxisanleitung von Besuchergruppen zu erlernen:

- das Gespräch über Besuchssituationen durch Arbeit an Gesprächsprotokollen
- das Bibelgespräch aufgrund einer Exegese einzelner Perikopen, die zu bestimmten Besuchssituationen in Bezug gesetzt werden.

Ziele im weiteren Sinne sind,

2. Texte der Hl. Schrift theologisch verantwortlich mit bestimmten Lebenssituationen zu korrelieren;
3. das Proprium biblischer Seelsorge im Unterschied zu therapeutischer Seelsorge zu erfassen und aktualisieren.

Vorgehen

In den ersten vier Sitzungen wird die Thematik und die Arbeit von den Dozenten grundgelegt. Sie informieren über

- den Aufbau eines Gemeindebesuchsdienstes
- den pastoralen Stellenwert eines Besuchsdienstes
- die Bedeutung der hl. Schrift in der Besuchergesprächsgruppe
- Wege der Schriftauslegung
- Methoden der Bibelarbeit mit Erwachsenen.

In den folgenden neun Sitzungen bearbeiten Studenten drei Typen von Besuchsdienstssituationen, die sie aus den vier Vorschlägen

- Schwellenangst/ Einstieg/ Aufnahme
- Kontaktbesuche
- Krisenbesuche
- "Hoffnungslose Fälle" ausgewählt haben.

Dabei arbeiten jeweils Teilgruppen nacheinander in je einer Sitzung mit den übrigen Teilnehmern

- an den Besuchssituationen anhand von Gesprächsprotokollen
- exegetisch an einschlägigen Texten aus den Evangelien
- bibeldidaktisch an einer Verknüpfung der Besuchssituation mit dem exegetierten Text im Planspiel.

Am Ende jeder dritten Sitzung und der Seminarreihe wird ausgewertet.

Von den Teilnehmern wird erwartet,

- (1) daß sie eine der neun denkbaren Aufgaben übernehmen und in einer Untergruppe eine Sitzung vorbereiten,
- (2) daß sie eine Verlaufsskizze für die jeweilige Sitzung jeweils spätestens fünf Tage vorher den Dozenten ins Fach legen. Die Verlaufsskizze soll Namen der Mitglieder der Vorbereitungsgruppe, Thema, Schritte, Ziele, Inhalte, Methoden und Medien (z.B. Gesprächsprotokolle, Thesenblätter etc. mit entsprechenden Anlagen) enthalten und auf einer Schreibmaschine geschrieben sein. Verwendete Literatur ist vollständig anzugeben.
- (3) Einer aus jeder Vorbereitungsgruppe soll in der Sitzung, die auf die vorbereitete folgt, ein Ergebnisprotokoll von einer Schreibmaschinenseite vorlegen.

(4) Damit eine Korrelation zwischen Besuchssituationen und biblischen Texten gewährleistet ist, sind mindestens folgende Treffen der Untergruppen erforderlich:

- ein Treffen der drei Untergruppen, die an einem Situationstyp arbeiten:
festgelegt wird, welche Besuchssituation(en), welche Textstellen gewählt, welche Methode der Bibelarbeit geplant werden soll(en).
- Treffen der einzelnen Untergruppen:
die Einzelsitzungen werden bis zum Verlaufsskizzenentwurf vorbereitet.
- ein Treffen der drei Untergruppen:
die drei Verlaufsskizzenentwürfe werden ausgetauscht und besprochen.
- ein Treffen der einzelnen Untergruppen:
die Sitzung mit Verlaufsskizze wird entgültig geplant. Zu verteilende Papiere werden in ausreichender Anzahl vervielfältigt etc.

Einen Leistungsnachweis erhält, wer diese Aufgaben erfüllt. Dessen Benotung berücksichtigt nicht nur die Qualität der vorbereiteten Sitzung, sondern auch den Beitrag des einzelnen Teilnehmers an der gesamten Seminarreihe.

SITZUNGEN UND THEMEN

I. EINFÜHRUNG UND GRUNDLEGUNG

1. Eröffnung

- Ziele und Vorgehen/Sitzungen und Themen/ Aufgabenverteilung
- Pastoraltheologische Grundlegung

- Aufbau eines Gemeindebesuchsdienstes (Strategische Skizze)

2. - Stellenwert des Gemeindebesuchsdienstes (Pastorales Konzept)

- "Was sagen und zeigen wir von unserem Glauben?"
(Pastoralpsychologische "Gretchenfrage" nach der Identität

3. von Seelsorge)

Bibeltheologische Grundlegung

4. - Bibel - normatives Modell für Glaube und Seelsorge?

- "Neue" Schriftauslegung in pastoral-praktischer Absicht

- Bibelarbeit mit einer Erwachsenengruppe

II. JESUSGESCHICHTEN UND SEELSORGEBESUCH

Situation: Schwellenangst - Einstieg - Aufnahme

5. Klärung der Besuchssituation

6. Biblische Orientierung aufgrund einer Exegese von

Lk 4,16-30

- Mt 21,1-11 oder

- Mt 8,23-27

7 Bibelarbeit zur Verknüpfung von Text und Situation

IN Planspiel/Übung

III. JESUSGESCHICHTEN UND KONTAKTBESUCHE

(z.B.

- bei neu Zugezogenen - bei bestimmten Zielgruppen

- straßenweise (Mitarbeitern etc.)

- aus besonderem Anlaß - bei Einsamen

(Sakramentenkatechese, - ...)

Geburtstag etc.)

(1.) Klärung der Besuchssituation(en)

anhand von Gesprächsprotkollen

(2.) Biblische Orientierung

aufgrund einer Exegese von

Mk 3,31-55,

Lk 4,31-37 und/oder

Mt 10,40-42

(3.) Bibelarbeit zur Verknüpfung von Text und Situation

in Planspiel/Übung

IV. JESUSGESCHICHTEN UND KRISENBESUCHE

(z.B.

- Vertrauliche Aussprache - bei Trauernden
- Einzelbeichte - bei alten Menschen
- bei Problemen junger Menschen - bei Krnaken, Sterbenden
- bei Ehe-/Familien= - bei psychischem Ausnahmezustand
- problemen - bei Alkoholismus/Drogenabhängigk
- Suizid(-gefahr))

(1.) Klärung der Besuchssituation(en)

(2.) Biblische Orientierung

Exegese von Lk 12,49-53; Mt 18,21-35; Mt 26,69-75
und/oder Mk 5,21-43.

(3.) Bibelarbeit zur Verknüpfung von Text und Situation
in Planspiel/ Übung

V. JESUSGESCHICHTEN UND "HOFFNUNGSLOSE FÄLLE"

(z.B.

- hoffnungslos alterndes Leben
- hoffnungslos entleertes Leben
- hoffnungslos unglückliches Leben
- hoffnungslos verstocktes Leben
- hoffnungsloses Schicksal
- Wendung zur Hoffnungslosigkeit im Sterbe-Prozeß)

(1.) Klärung der Besuchssituation(en)

(2.) Biblische Orientierung

Exegese von Lk 11,9-13; Jo 7,53-8,11;
Lk 23,38-43 und/oder Lk 22,39-46

(3.) Verknüpfung von Text und Situation
in Planspiel/ Übung

VI. AUSWERTUNG

14 : Schlußsitzung

10 ANHANG; (1) STUDIENVERLAUFSPLAN: Lehrveranstaltungen/Fraktika/Prüfungen

	15 Wochen	1. 2.-14. 4.	10 Wochen	15. 4.-14. 7.	13 Wochen
	1. 10. - 20. 12. 7. 1. - 31. 1.				
Studienjahr I	1. Semester Einführung in das Studium Studiumberatung 14.-15. Woche Vorrangig Blockveranstaltungen: Einführung in wissenschaftliches Arbeiten u. a.	Vollzeitpraktikum I (Hospitationspraktikum) in Gemeinde und Schule 10 Wochen	2. Semester		
Studienjahr II	3. Semester 1. Woche: Informationen/Studienberatung 14./15. Woche: Fachprüfungen/Leistungsnachweise/ Werkwochen	Vollzeitpraktikum II (Einsatzpraktikum) in Gemeinde und Schule 10 Wochen	4. Semester: 13. Woche: Fachprüfungen/Leistungs- nachweise Teilzeitpraktikum/Phase A: Gemeinde oder Schule 13 Wochen		
Studienjahr III	5. Semester 1. Woche: Informationen/Studienberatung 14./15. Woche: Fachprüfungen/Leistungsnachweise Teilzeitpraktikum/Phase B: Schule oder Gemeinde 15 Wochen Fortsetzung Teilzeit- praktikum/Phase B (fakultativ) 10 Wochen	6. Semester 13. Woche: Fachprüfungen/Leistungs- nachweise Vorbereitung und Beratung der Diplom- arbeit in der 2. Hälfte des Semesters ab 15. 7.: Anfertigung der Diplomarbeit		
IV	Diplomarbeit Abschlusskolloquien		Berufspraktikum (12 Monate)		

ANHANG: (2) STUDIENTÄCHER (Elemente)	von Semester bis Semester	Pflichtstundenanzahl in Semesterwochenstunden	Leistungskontrolle (Prüfungen)
1 HUMANWISSENSCHAFTEN			
1.1 Philosophie	1.-3. Semester	6	Leistungsnachweis, benotet
1.2 Soziologie	1.-3. Semester	4	Leistungsnachweis, benotet
1.3 Psychologie	1.-3. Semester	5	Leistungsnachweis, benotet, } oder
1.4 Erziehungswissenschaft	1.-3. Semester	5	Leistungsnachweis, benotet, } Fachprüfung
1.5 Medienpädagogik	1.-3. Semester	2	(in Erziehungswissenschaft)
1.6 Einführung in Wissenschaft. Arbeiten		2	-
2 PRAKTISCHE THEOLOGIE			
2.1 Übungen zu Methoden und Techniken beruflichen Handelns)		6	Prüfungsvorleistung für Pastoraltheol. (unbenotete Übungsscheine)
ferner: Sprecherziehung)		1	Übungsschein, unbenotet
Medienarbeit (Werkwoche)		12	Fachprüfung (+ Abschlußprüfung), Leistungsnachweis, benotet
2.2 Pastoraltheologie	1.-6. Semester	12	Fachprüfung (+ Abschlußprüfung) Leistungsnachweis, benotet
2.3 Religionspädagogik	1.-6. Semester	12	Fachprüfung (in Pastoraltheologie)
2.4 Liturgik	1.-5. Semester	5	-
2.5 Theologie der Verkündigung	4. Semester + Übungen zur Verkündigung	2	-
2.6 Kirchenrecht	4.-6. Semester	1	-
2.7 Verwaltungspraxis		1	-
2.8 Praktika (Religionspädagogik und Pastoral)			
- I. Vollzeitpraktikum nach 1. Semester		(10 Wochen) + 3	Vorbereitung und Auswertung
- II. Vollzeitpraktikum nach 3. Semester		(10 Wochen) + 3	Vorbereitung und Auswertung
- 2 Teilzeitpraktika	4.-6. Semester	(je 14 Wochen) + 12 Anlei-	tung
3 BIBLISCHE THEOLOGIE			
3.1 Einleitung	1.-3. Semester	6	Prüfungsvorleistung für Exegese, benote
3.2 AT-Exegese	1.-6. Semester	6	Fachprüfung
3.3 NT-Exegese	1.-6. Semester	6	Fachprüfung
4 KIRCHENGESCHICHTE	1.-3. Semester	7	Fachprüfung
5 SYSTEMATISCHE THEOLOGIE			
5.1 Religionswissenschaft	1.-2. Semester	2	-
5.2 Fundamentalthologie	1.-2. Semester	4	Prüfungsvorleistung für Dogmatik, unber.
5.3 Dogmatik	1.-6. Semester	10	Fachprüfung
5.4 Moralthologie	1.-6. Semester	10	Fachprüfung
5.5 Christliche Gesell-	1.-3. Semester	4	Leistungsnachweis, benotet
schaftslehre			
		<hr/>	
		142	